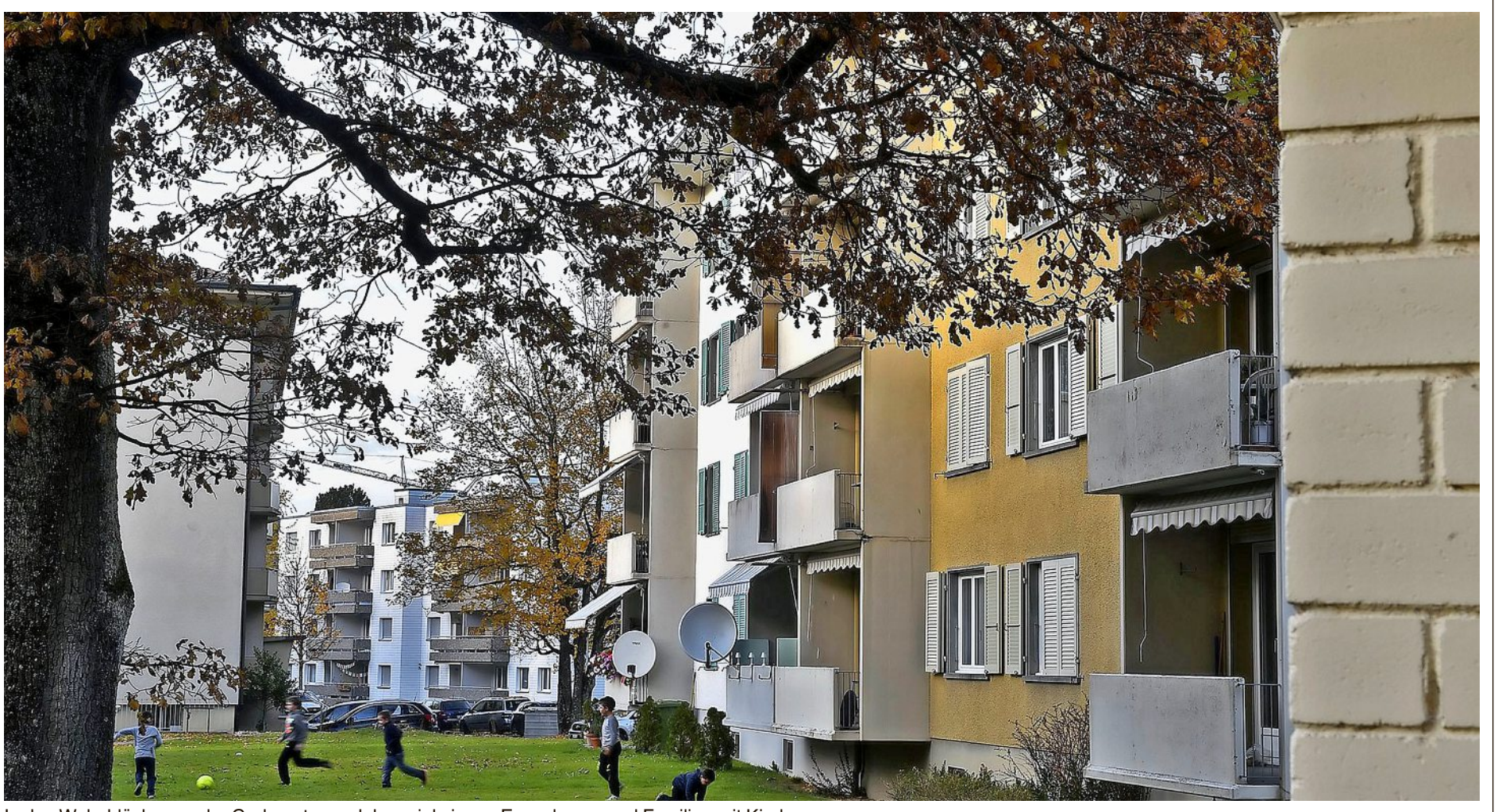
# Diesem Quartier fehlt es an Identität

**Langenthal** Eine Analyse zur Lebensqualität im Hardau-Quartier zeigt: Die Anwohner wünschen sich mehr Sicherheit und einen Ort, um sich zu begegnen.



In den Wohnblöcken an der Grubenstrasse leben viele junge Erwachsene und Familien mit Kindern. Foto: Thomas Peter

**Melissa Burkhard**

Wie erleben die Anwohner der Hardau ihr Quartier, und was wünschen sie sich? Diese Fragen stellte sich im Auftrag der Stadt das Projekt Rendez-vous, ein Kooperationsprojekt von Interunido, der Fach- und Bildungsstelle für Migration und Integration, Pro Senectute, der Fachorganisation für Altersfragen, und Tokjo, der Kinder- und Jugendfachstelle. Mit verschiedenen Analyse- und Recherchemethoden haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Lebensqualität im Gebiet rund um die Grubenstrasse untersucht. Die Ergebnisse wurden den Anwohnern an einer Konferenz vorgestellt.

Über mehrere Monate des vergangenen Jahres wurden die Menschen befragt, wie sie das Leben im Hardau-Quartier (siehe Box) finden. Darüber hinaus wurde mit Kindern eine sogenannte Quartierspionage durchgeführt. Mitarbeiter von Tokjo machten Spaziergänge mit den jüngsten Bewohnern und stellten so fest, was ihnen am wichtigsten ist. An die Bewohner heranzukommen, sei aber gar nicht so leicht gewesen, sagt Christa Schönenberger. Sie ist Projektleiterin Gemeinwesenarbeit bei der Pro Senectute und Mitorganisatorin des Projektes.

### Fehlender öffentlicher Raum

Obwohl im Vorfeld und auf Aushängen informiert wurde, habe sich niemand eigenständig für die Interviews gemeldet und das Projekt habe sich auch nicht herumgesprochen, sagt Schönenberger. Sie vermutet, dass die Anwohner auch Angst vor Veränderung, wie etwa einer plötzlichen Bauwut mit steigenden Mieten bei einer Aufwertung des Quartiers, hatten.

Viele Personen lebten schon seit Jahrzehnten in der Hardau, so Schönenberger. Wobei die meisten Befragten mit dem Namen Hardau gar nicht so viel anfangen konnten. «Ein Grossteil konnten es auf der Karte gar nicht lokalisieren», sagt Schönenberger. «Es herrscht keine gemeinsame Identität in diesem Quartier.» An der Ergebniskonferenz sei dann auch auffallend gewesen, dass sich viele Anwohner nicht kannten, obwohl sie teilweise schon seit 30 Jahren in derselben Strasse leben.

Die Gründe dafür sieht Schönenberger im fehlenden öffentlichen Raum: «Der Ort, an dem man sich begegnen kann, der fehlt.» Ein solcher Ort zählte dann neben einem attraktiven öffentlichen Spielplatz und mehr Verkehrssicherheit, etwa bei der Überquerung der Bern-Zürich-Strasse, zu den Dingen, die sich die Anwohner am meisten wünschten. Die vielen Grünflächen, die Nähe zum Stadtzentrum und die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr schätzten sie hingegen an ihrem Zuhause.

Die gesamte Analyse mit Auswertung und Bewertung des Projektes Rendez-vous wurde nun an die Stadt Langenthal weitergeleitet. Sie hoffe, die Stadt habe den Mut zu experimentieren, sagt Schönenberger. Wichtig sei aber vor allem, dass mögliche künftige Projekte immer nur zusammen mit den Leuten realisiert würden.

### Zahlen zum Stadtteil

Im Nordosten der Stadt fristet das Hardau-Quartier, abgegrenzt durch Bahnlinien und Aarwangenstrasse, ein eher trostloses Dasein. Es gibt keine Einkaufsmöglichkeiten und keine öffentlichen Plätze. Die etwa 1400 Anwohner setzen sich aus vielen jungen Erwachsenen und Kindern in den Wohnblöcken und eher betagten Menschen in Einfamilienhäusern zusammen. Gemäss Zahlen der Stadt ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund mit 37 Prozent im innerstädtischen Vergleich eher hoch, das durchschnittliche Haushaltseinkommen ist eher tief, genauso wie die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf von 40 Quadratmeter. *(red)*

# So geht es nach dem Bauernhausbrand weiter

**Alchenstorf** Flammen haben einen Hof mitten in Alchenstorf zerstört. Jetzt plant die Familie den Wiederaufbau.

Am Dorfrand von Alchenstorf will Andreas Bernhard seinen Schweinemastbetrieb um 650 Plätze auf über 1000 Tiere aufstocken. «Im Frühling möchten wir mit dem Bau beginnen», sagt er auf Anfrage. Zwar war der Ausbau schon von langer Hand geplant. Ein Schicksalsschlag hat aber einiges geändert. Am 12. Juli 2019 ist das Bauernhaus der Familie Bernhard niedergebrannt. Die Flammen zerstörten das Haus mitten im Dorf komplett. Die Familie konnte sich selbstständig in Sicherheit bringen. Auch der Grossteil der Muttersäue und Ferkel konnte gerettet werden. Diese Tiere sollen nun im neuen Stall Platz finden. 20 Abferkelbuchten werden integriert. Darum liegt derzeit eine Projektänderung zum Erweiterungsbau auf, der an sich schon bewilligt ist.

Auch das Bauernhaus im Dorfzentrum soll wieder aufgebaut werden, jedoch will Bernhard dort keine Tiere mehr halten. Demnächst wird er dieses Baugesuch einreichen. «Anfang Sommer möchten wir mit den Arbeiten beginnen.» Geplant sind Wohnteil und Scheune. Derzeit lebt die Familie in einer Mietwohnung. «Wir haben in den letzten Monaten sehr viel Mitgefühl und Unterstützung von der Dorfbevölkerung und unserem Umfeld erhalten», sagt Bernhard. Was den Brand ausgelöst hat, ist weiterhin ungeklärt. Die Ermittlungen zur Brandursache laufen noch, wie es vonseiten Kantonspolizei heisst.

**Regina Schneeberger**

### Baupläne für den Mastbetrieb sind auf gutem Weg

Bis zur Erweiterung des Schweinemastbetriebs war es ein langer Weg. Denn bei einigen Dorfbewohnern stiess das Projekt auf Widerstand. Sie befürchteten Lärm- und Geruchsimmissionen. So gab es bei der Zonenplanänderung Einsprachen. Die Parzellen sollten in eine Intensivlandwirtschaftszone überführt werden. An der Gemeindeversammlung im Dezember 2016 sprachen sich die Stimmbürger dann für die Zonenplanänderung aus. Das Baugesuch rief die Einsprecher erneut auf den Plan. Man habe sich aber einigen können, so Bernhard. Ein Fachbericht zeigte schon vor vier Jahren auf, dass die von der Luftreinhalteverordnung geforderten Abstände zur Wohnzone eingehalten werden. Zusätzlich zu den gesetzlichen Bestimmungen will Bernhard, einen Abluftreiniger einbauen. «Als Tierhalter will ich positiv wahrgenommen werden», sagt er. *(rsc)*

Im Juli ist das Bauernhaus an der Dorfstrasse niedergebrannt. Foto: Christian Pfander

## Der Vorgänger wird zum Nachfolger

**Huttwil** Die SVP-Sektion bestellte ihre Spitze neu – mit einem altbekannten Gesicht: Andreas Schüpbach.

Die Wahl eines neuen Präsidenten stand an der Hauptversammlung der SVP-Sektion Huttwil im Mittelpunkt. Wobei der neue, Grossrat Andreas Schüpbach, nicht nur der Nachfolger von Adrian Schütz ist, sondern auch dessen Vorgänger war: Er hatte die SVP Huttwil bereits von 2004 bis 2013 geführt. Nun steht er einem verjüngten Vorstand vor: Neu in diesen gewählt wurden Jan Krieger, der gleich das Vizepräsidium übernimmt, und Eliane Ruch-Flückiger (Sekretariat).

Gegenwärtig stellt die SVP Huttwil im Gemeinderat mit Adrian Lienhart, Marcel Sommer und Manfred Eymann drei Mitglieder. Adrian Schütz betreut im Vorstand neu das Ressort Wahlen. Für den Wahlgang im Oktober 2020 nannte er das Halten des Besitzstandes als Minimalziel. Ihre Kandidaten will die Sektion im Mai nominieren.

Die Versammlung konnte zwölf neue Mitglieder aufnehmen. Huttwil ist damit die zweitgrösste SVP-Sektion im Oberaargau. *(bhw/jr)*

## Nachrichten

### Ein neues Mitglied im Wahlausschuss

**Langenthal** Der Gemeinderat hat Jasmin Sigrist rückwirkend ab 1. Januar für den Rest der bis zum 31. Dezember 2020 laufenden Legislaturperiode als Mitglied des Wahl- und Abstimmungsausschusses gewählt. Sie tritt an die Stelle des per 31. Dezember zurückgetretenen Christian Imthurn. *(swl)*

### Gefahrenkarte wird überarbeitet

**Seeberg** Die aktuelle Gefahrenkarte der Gemeinde Seeberg stammt aus dem Jahr 2009 und wurde im Jahr 2011 vorschriftsgemäss in die Ortsplanung umgesetzt. Im September 2019 wurde die Ortsplanungsrevision der Gemeinde Seeberg vom Kanton genehmigt. Die revidierte Ortsplanung, einige umgesetzte Hochwasserschutzmassnahmen, insbesondere das Hochwasserschutzprojekt Mutzbach, sowie die Fusion mit Hermiswil haben den Gemeinderat dazu bewogen, die Gefahrenkarte zu überarbeiten und mit jener der Ortschaft Hermiswil zusammenzuführen. Mit den erforderlichen Arbeiten hat der Gemeinderat das Ingenieurbüro Kissling + Zbinden AG aus Bern beauftragt. Der Kostenaufwand für die Arbeiten beträgt knapp 33 000 Franken. Das Projekt wird durch den Kanton Bern mit Subventionen in der Höhe von 90 Prozent finanziell unterstützt. *(swl)*

### Abwasserleitungen werden saniert

**Madiswil** Bei Abwasserleitungen im Wyssbach und am Tränkeweg mussten unvorhersehbare Unterhaltsarbeiten durchgeführt werden. Der Gemeinderat bewilligte dafür einen Nachkredit von 20 000 Franken zulasten der Spezialfinanzierung Abwasserentsorgung, wie er schreibt. *(jr)*